

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler

Gottesdienst am 08.01.2023

Johannes 1,29-34 (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

Wurden Sie schon mal als Sündenbock abgestempelt, der die Verfehlungen der lieben Nächsten zu büßen hatte? Mussten Sie auslöffeln, was andere eingebrockt hatten? Dann befinden Sie sich in guter Gesellschaft! Denn heute geht es um einen, den wir alle kennen und von dessen Sündenbock-Funktion wir ganz schön profitieren:

29 Am nächsten Tag sieht Johannes Jesus zu sich kommen. Da sagt er: »Seht doch! Das ist das Lamm Gottes. Es nimmt die Sünde dieser Welt weg!«

30 Diesen habe ich gemeint, als ich sagte: »Nach mir kommt ein Mann, der mir immer schon voraus ist. Denn lange vor mir war er schon da.«

31 Auch ich wusste nicht, wer er ist. Aber damit er dem Volk Israel bekannt wird, bin ich gekommen und taufe mit Wasser.«

32 Weiter bezeugte Johannes: »Ich sah den Geist Gottes wie eine Taube vom Himmel herabkommen und bei ihm bleiben.

33 Auch ich wusste nicht, wer er ist. Aber Gott, der mich beauftragt hat, mit Wasser zu taufen, hat zu mir gesagt: »Der, auf den du den Geist herabkommen und bei ihm bleiben siehst – der ist es. Er tauft mit dem Heiligen Geist.«

34 Ich habe es gesehen und kann bezeugen: Er ist der Sohn Gottes.«

(Kreuzigungsbild von Matthias Grünewald aus dem Isenheimer Altar)

„Seht doch! Das ist das Lamm Gottes. Es nimmt die Sünde dieser Welt weg!“ – so beginnt Johannes der Täufer seine Rede. Und zeigt dabei auf Jesus, den Christus. Kaum sind die Weihnachtslieder verklungen, schlägt das Johannesevangelium den Bogen zur Passion: „Seht doch! Das ist das Lamm Gottes.“

In mir erklingen, wie auf einem Gong angeschlagen, die Worte „Unschuldslamm“ und „Sündenbock“. Ein völlig gegensätzliches Wortpaar. Das „Unschuldslamm“ meint: „Tu' doch nicht so unschuldig, du bist wahrlich kein Unschuldslämmchen!“ Lämmer gelten und galten als zart und unschuldig. Und wurden z.B. im alten Israel religiös eingesetzt. Um das zu verstehen, muss ich allerdings etwas ausholen.

Unter den vielen Geboten dieses Volkes erscheint mir eines recht fremd, nämlich: „Jede Erstgeburt bei Mensch und Tier gehört Gott“ (2. Mose 13,2). Damit sollte der Dank ausgedrückt werden für das neue Leben, das Gott geschenkt hat. Deshalb wurde jedes erstgeborene Tier Gott als Opfer zurückgegeben – nur nicht beim Esel und beim Menschen. In diesen beiden Fällen durfte ein unschuldiges Lamm als Ersatz hergenommen werden. Das „Unschuldslamm“ also gab Gott zurück, was ihm gehörte, anstelle des erstgeborenen Menschenkindes. So konnte das Kind gerettet werden und sein Leben behalten. Besonders sichtbar ist die rettende Ersatzfunktion des Passalamms beim Auszug aus Ägypten: Sein Blut an den Türpfosten verschonte die Erstgeborenen der Israeliten.

Manchmal geschah es darüber hinaus, dass der Erstgeborene in den Dienst für Gott trat, wie z. B. Samuel, der lang ersehnte erste Sohn Hannas. Aus Dankbarkeit für seine Geburt wurde er Priester im Heiligtum. Und noch ein Erstgeborener gab sich völlig in Gottes Dienst: Jesus, der ganz besondere erste Sohn Marias.

Neben dem „Unschuldslamm“ steht der „Sündenbock“. Dieser Begriff kommt ebenfalls aus der alten israelitischen Tradition: Einmal jährlich bekam beim großen Versöhnungstag ein ausgewachsener Schafsbock symbolisch alle Sünden des Volkes auferlegt. Und wurde dann, stellvertretend für die Schuldigen, in die Wüste geschickt. Damit war das Volk seine Schuld los.

Unschuldslamm und Sündenbock haben zunächst zwei unterschiedliche Funktionen. Und sind doch irgendwann zu *einer* Vorstellung verschmolzen. Wie hier bei Johannes: „*Seht doch! Das ist das Lamm Gottes. Es nimmt die Sünde dieser Welt weg!*“

„Vom Unschuldslamm zum Sündenbock“ – das könnte, etwas salopp ausgedrückt, den Lebensweg Jesu beschreiben. Und die Aufgabe, die er übernimmt: Der Sohn Gottes, der reine Erstgeborene, der nach christlichem Bekenntnis „ohne Sünde war“, trägt die Sünde der ganzen Welt. Ganz nach dem Vorbild des Sündenbocks.

„Vom Unschuldslamm zum „Sündenbock“: Ist Jesus der „Sündenbock“ für uns? Ist dieser Gedanke nicht total unmodern? Wie oft aber wird auch heute ein Sündenbock gesucht, jemand, der die Schuld übernehmen soll für etwas, was falsch gelaufen ist! In der Politik z.B.: Einer muss zurücktreten, weil in seiner Behörde oder seinem Ministerium schlecht gearbeitet wurde. Oder im Sport: Bei fehlendem Erfolg wird der Trainer geschmissen. Schließlich kann man keine ganze Mannschaft entlassen. Auch sonst höre ich, nicht nur auf dem Schulhof: „Ich war's nicht, der dort war's ...“ Wer steht schon gerne zu seiner Schuld, stellt sich der eigenen Verantwortung?

In manchen Bereichen unseres Lebens kann Schuld eindeutig zugewiesen werden. Besonders wenn es klare Regeln oder Ordnungen gibt, wie z.B. im Verkehr. Aber wenn Streit ausgebrochen ist, lässt sich oft nicht mehr feststellen, wer zuerst schuldig geworden ist. Früher gab es bei Ehescheidungen das „Schuldprinzip“. Da wurde man „schuldig geschieden“. Inzwischen ist klar, dass es nicht immer die nötige Eindeutigkeit gibt zu sagen, nur dieser oder jener Teil sei schuldig am Scheitern einer Ehe. Ein Paar besteht schließlich aus zwei Personen. Die Schuldfrage ist meist nicht so einfach, liebe Gemeinde, dass sie eindeutig zu klären wäre. Auch wenn wir das gerne hätten – mindestens dann, wenn *wir uns* unschuldig fühlen ...

Ein Zweites: *„Seht doch! Das ist das Lamm Gottes. Es nimmt die Sünde dieser Welt weg!“* Wie gehen wir mit dem Wort „Sünde“ um? Hat die Sünde der Welt etwas mit unseren „Alltagssünden“ zu tun? Oft höre ich dieses alte Wort nur noch in verharmlosendem Sinn. Da redet man vom „Verkehrssünder“, dessen Verfehlung aber meist mit einem Bußgeld bereinigt wird. Oder man lässt sich verführen von Schokolade, Pralinen und Sahnetorten und bekennt mit unschuldigem Blick: „Ich hab mal wieder gesündigt“. Selbst partnerschaftliche Untreue wird oft recht großzügig als „Seitensprung“ oder „vorübergehende Affäre“ abgetan, als wäre sie ein unvermeidlicher Pickel, den man ausdrückt, und danach ist alles wieder gut. Ist es das wirklich?

Johannes bohrt mit der „Sünde der Welt“ tiefer. Die Sünde der Welt ist für ihn viel wesentlicher, sie ist geradezu lebensbedrohlich. Er meint damit, dass die Welt Jesus nicht als den Sohn Gottes anerkennen will. Die Sünde der Welt ist, ohne Gott leben zu wollen. Alle Schuld, die Menschen auf sich laden, alle Vergehen, nehmen darin ihren Ausgangspunkt. Sie haben ihren Grund in der Entfernung des Menschen von Gott. Wenn ich mich von jemandem entferne, drehe ich ihm meist den Rücken zu. Verliere ich ihn aus den Augen. Habe ich aber Gott aus dem Blick verloren, sehe ich auch seine Gebote nicht mehr. Als Ersatz schaffe ich mir eigene Leitsätze, eigene Regeln, bei denen das eigene Ich im Mittelpunkt steht. Der Wille Gottes ist dabei nicht mehr gefragt.

Ich glaube, wir Menschen sind immer gefährdet, uns von Gott zu entfernen. Ihm den Rücken zu kehren. Besonders, wenn es uns so gut geht, dass wir meinen, Ihn nicht mehr zu brauchen. Ist dann noch Umkehr möglich? Und wie findet man zurück, wenn es einem nicht mehr selbstverständlich gut geht?

Wenn ich es recht sehe, liebe Gemeinde, beginnt Umkehr nicht aus uns heraus, sondern von Gottes Seite her: Gott selbst überwindet unsere Entfernung von ihm. Er geht von sich aus auf uns zu, kommt uns entgegen. Dabei wird Er ein Mensch. Weihnachten sagt: Gott kommt, indem er seinen Sohn in die Welt schickt. Karfreitag und Ostern sagen:

Dieser Sohn trägt die Sünde der Welt. Am Kreuz stirbt, was uns von Gott trennt. Und an Ostern stirbt der Tod. Neues, ewiges Leben entsteht. So spannt Gott in Jesus eine Brücke über den großen Graben, den die Sünde der Welt zwischen uns und ihn geschlagen hat. Der Weg zu Gott ist wieder frei begehbar. Und wir können unseren Blick neu auf Ihn richten.

Doch auch wenn wir mit ganzem Herzen nach Gottes Geboten leben wollen – ein immer vollkommen gutes Leben wird uns nie gelingen. Wir können nicht unschuldig leben, weil wir in einer Welt leben, die Gott nicht zu brauchen meint. Auch glaubende Menschen leben nicht in der Unschuld des Paradieses, sondern bleiben verstrickt in Zusammenhänge von Schuld und Sünde. Wenn wir unsere Welt betrachten, wird deutlich: Wir können uns nicht aus der Schlinge ziehen. Je älter ich werde, desto mehr weiß ich mich gefangen in einem Netz von Verstrickungen, denen ich nicht entkomme: praktisch kein Kleidungsstück ohne schlecht bezahlte Näherin; kaum ein Urlaub ohne schädlichen Energieverbrauch; fast keine Lebensmittel ohne zweifelhafte Handelsgeschäfte. Eigentlich dürfte ich morgens nicht mehr aufstehen oder mich meines Lebens freuen. Ich gestehe aber: Ich tue es trotzdem! Und versuche, wo ich kann, an diesem Netz so wenig wie möglich mitzuknüpfen ...

Schuldfragen lassen sich nicht einfach klären, liebe Gemeinde. Doch ich müsste verzweifeln, würde ich mein Leben nur unter der Schuldenlast sehen, die indirekt oder direkt auf mir liegt. Denn immer wieder lasse ich mir etwas „zuschulden kommen“, im Kleinen wie im Großen.

Deshalb aber brauche ich, brauchen wir alle Tag für Tag Gottes Vergabung. Und Gott sei Dank: Wir erfahren sie auch! In jedem Segen, der einen Gottesdienst beendet und uns zurück in den Alltag schickt. Oder in jedem Abendmahl, in dem wir Gott und seine Freundlichkeit schmecken dürfen. Gerade in der Abendmahlsliturgie erinnern wir uns daran, wenn wir singen: „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd' der Welt, erbarm dich unser; gib uns deinen Frieden.“ In der Nachfolge des Passalammes rettet Christus uns und unser Leben.

„Seht doch! Das ist das Lamm Gottes. Es nimmt die Sünde dieser Welt weg!“: Jesus Christus, das Lamm Gottes, stellt unsere Verbindung zu Gott wieder her, liebe Gemeinde! Von Weihnachten bis Ostern hat er es in seinem Leben, Sterben und Auferstehen ein für allemal getan. Daran können wir uns immer wieder aufs Neue klammern. Gott überbrückt die Entfernung zu uns, und wir können alles, was uns bedrückt, bei ihm abladen. Schuld, die man nicht los wird, drückt nieder. Wenn uns aber die Schuld abgenommen wird, werden wir aufgerichtet und können aufrichtig, aufrecht weiterleben. Lasst uns deshalb auch im Jahr 2023 täglich neu gestärkt aufbrechen ins Leben – ein Leben, das Gott uns in Christus schenkt. Amen.